



LEBEN & LASSEN



WÜRDE GERÄT UNTER
DRUCK

TRÄNEN UND TRIUMPHE
KATHARINA FRITSCH, 1. FCN

WÜRDE - EIN BEITRAG
VON OB MARCUS KÖNIG

KINDERHOSPIZTAG

Würde

Jeder Mensch besitzt sie von Geburt an.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Diakon Dirk Münch, 1. Vorsitzender	4
Beitrag des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg	5
Aus einer Begleitung - Würde und Autonomie.....	6
Ihre Meinung ist uns wichtig.....	7
Veranstaltungen der Hospizakademie	8
Geteiltes Leid ist halbes Leid?	10
Aktion zum Kinderhospiztag 2025.....	14
Tränen und Triumphe	17
Würde - ein persönlicher Erklärungsversuch.....	18
Würde gerät unter Druck	20
Impressum	24

Hinweis in eigener Sache:

Im Sinne der Gleichstellung verwenden wir bei internen Texten zukünftig die weibliche Form. Wir haben uns für diese Version entschieden, da die Mehrheit unserer Ehrenamtlichen weiblich ist. Damit werden auch die männliche und die diverse Form abgebildet. Sollte die Anzahl der männlichen Ehrenamtlichen zukünftig die Anzahl der weiblichen Ehrenamtlichen übersteigen, werden wir die Version entsprechend anpassen. Externe Texte bleiben von dieser Regelung unberührt.

Gerne können Sie uns hier per Mail an redaktion@hospiz-team.de Rückmeldung geben.



Liebe Leserinnen und Leser,

Würde – ein Begriff, bei dem mancher vielleicht an die Assoziation zum Artikel 1 unseres Grundgesetzes denkt:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Die Ersteller des Artikels haben sicher diesen Begriff mit einer festen Überzeugung an den Anfang des Grundgesetzes gestellt.

Fünf Buchstaben, die es aber in sich haben. Denn Würde ist vielfältig, individuell, fordernd und versprechend.

Was ist Würde eigentlich? Wenn ich in meinen Unterrichten die Lernenden dazu frage, was ihnen persönlich bei Krankheit oder am Lebensende unter dem Begriff einfällt, erhalte ich nicht selten die Äußerung nach Schmerzfremheit oder anderen körperlichen Symptomen. Im zweiten Betrachten kommt aber auch die Tiefe. Es geht nicht nur um die Beseitigung von Symptomlasten. Es kommen Wünsche nach respektvollem Umgang, nach Empathie, nach ernst genommen werden und dem Befolgen des persönlichen Willens. Und auch Vorstellungen dazu „wie möchte ich gekleidet sein, wie ist mein Aussehen, wie kann ich meine Spiritualität noch leben“.

Ein kleines Wort, „Würde“, aber eine Vielfalt von Interpretationen, Befürchtungen, Hoffnungen und Erwartungen. Denn darin sind sich die Lernenden einig – sie wollen nicht würdelos begleitet werden.

In dieser Ausgabe von Leben&Lassen sollen die unterschiedlichen Facetten des Begriffes „Würde“ betrachtet werden. Lassen Sie sich mitnehmen bei der Wortbetrachtung, und sie mit Leben füllen.

Denn was bedeutet der Begriff für Sie? Diese Antwort können nur Sie selbst geben. Wir hoffen, wir können Sie dazu inspirieren, dem Begriff eine persönliche Haltung zu geben.

Nichts ist quälender als die Kränkung menschlicher Würde, nichts erniedrigender als die Knechtschaft. Die menschliche Würde und Freiheit sind uns natürlich.

Marcus Tullius Cicero (106 - 43 v. Chr.), römischer Redner und Staatsmann

Mit hospizlichen Grüßen

Diakon Dirk Münch, 1. Vorsitzender

Beitrag des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg

zum Magazin „Leben&Lassen“ des Hospiz-Team Nürnberg

Würde ist ein zentrales Element unseres Menschseins und begleitet uns durch alle Phasen des Lebens. Sie ist das Fundament, auf dem wir unsere Beziehungen aufbauen, und der Respekt, den wir einander entgegenbringen. Besonders in herausfordernden Zeiten, wie am Lebensende, wird die Bedeutung von Würde deutlich. Es ist unser aller Verantwortung, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch in seiner letzten Lebensphase mit Respekt und Anstand behandelt wird.

Das Hospiz-Team Nürnberg leistet hier einen unschätzbaren Beitrag. Durch die einfühlsame Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen wird ein Raum geschaffen, in dem Würde und Menschlichkeit im Mittelpunkt stehen. Die Arbeit der Ehrenamtlichen und Fachkräfte ist von großer Bedeutung, denn sie ermöglichen es den Betroffe-

nen, ihre letzten Tage in einem vertrauten und liebevollen Umfeld zu verbringen.

Würde bedeutet auch, die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Menschen zu respektieren.

Jeder Mensch hat das Recht, selbstbestimmt zu leben und zu sterben.

Es ist wichtig, dass wir als Gesellschaft darüber sprechen, was es bedeutet, in Würde zu leben und zu sterben. Wir müssen uns den Fragen stellen, die uns oft unangenehm sind, und einen offenen Dialog führen.

Marcus König,
Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg

Aus einer Begleitung – Würde und Autonomie

Sie ist schlau, meint es gut mit mir ...

.... mit diesen Worten empfing mich eine Patientin auf der Palliativstation. Neugierig fragte ich nach, was und wer hinter dieser Aussage steckt?

„Meine Tochter hat alle meine Zigarettenvorräte entdeckt und „entsorgt“, sie meint es ja so gut mit mir! Ich weiß aber auch, dass ich nicht mehr gesund werde und da macht eine Zigarette „das Kraut auch nicht fett!“ Ich schmunzle, denn so einen Ur-Nürnberger-Spruch habe ich schon lange nicht mehr gehört. Es war klar, Frau Sommer – nennen wir sie so – braucht jetzt eine Zigarette, die es hier nicht gibt.

Entsetzt ist sie, dass ich sagen muss, ich habe keine Zigaretten, wenigstens dieses Laster habe ich nicht! Wir lachen und sie überlegt, welches Laster ich wohl haben könnte?! Was tun, ich muss mir was einfallen lassen. Die Pfleger und Pflegerinnen haben heute auch keine Zigarette zum Verschenken! „Blöd gloffn“, meint Frau Sommer. Zigaretten schnorren kenne ich, aber nicht von mir! Ein paar Zimmer weiter habe ich einen jungen Mann gesehen, der dort offensichtlich zu Besuch ist. Ich probier's und habe Glück, mein „Schnorren“ hat sich gelohnt! Ich, die

lebenslange Nichtraucherin, gehe Zigaretten schnorren! Diese Tatsache hat schon manchen Lachanfall ausgelöst.

Siegesicher zeige ich Frau Sommer die beiden Stengel. Sie klatscht in die Hände und meint, jetzt aber ab zur Auffahrt Noteingang, dort stehen die Raucher! Jaaa; Feuer??? Da zeigt sie wieder ihr siegesicheres Lachen und wühlt im verknoteten Taschentuch, da hat sich doch tatsächlich ein Feuerzeug versteckt! Ihr Gesicht spricht Bände! Das hat das „liebende, fürsorgende Tochterherz“ nicht entdeckt! Sie strahlt. So rollten wir zum Noteingang auf der Nordseite am Klinikum, hier stehen sie, die Raucher, und mittendrin wir!

Sie müssen jetzt nicht beichten gehen, weil eine Hospizhelferin Verbotenes getan hat!

Wirklich nicht, Schwerkranken und Palliativpatienten erfüllen wir jeden, fast jeden Wunsch!

*Erlebt und nacherzählt Heide Schwab,
Hospizbegleiterin*

Ihre Meinung ist uns wichtig

Liebe Leserinnen und Leser,

gerne möchten wir Sie dazu einladen, uns für die kommende Ausgabe von „Leben & Lassen“ Ihre Erfahrungen und Erlebnisse mitzuteilen.

Thema der nächsten Ausgabe: Haltung in der Hospizarbeit

Nach den in dieser Ausgabe eher theoretischen Gedanken zum Thema Ethik soll es nun darum gehen, die konkreten Handlungen und die Umsetzung von ethischem Verhalten in den Blick zu nehmen.

Hier reden wir in der Hospizarbeit gerne von „Haltung“.

Schreiben Sie uns Ihre Erfahrungen zum Thema Haltung. Wo und vor allem wie haben Sie erlebt, dass Menschen sich um Sterbende, Verstorbene, Angehörige, Professionelle und/oder Ehrenamtliche „gekümmert“ haben? Dies können aus Ihrer Sicht sowohl positive wie negativ-belastende Situationen gewesen sein.

Beide Perspektiven sollen in der kommenden Ausgabe Platz finden.

Wir sind auf Ihre Beiträge gespannt. Herzlichen DANK!

Ihre Erfahrungen zum Thema „Haltung“ bitte an:

Hospiz-Team Nürnberg e.V.
Redaktion Leben & Lassen
z.H. Ingrid Kästlen
Deutschherrnstr. 15-19, 90429 Nürnberg

Oder per Mail an
redaktion@hospiz-team.de



Veranstaltungen der Hospizakademie

29.04.2025



Sich an das Unsagbare herantasten – mit Kindern über den Tod sprechen (Silvia Schäfer, Beate Prox)

Kinder brauchen altersgerechte Erklärungen, um das Geschehene einordnen zu können. Sie brauchen Erwachsene auch in diesem Bereich als Orientierungshilfe und verlässliche Gesprächspartner. Eine Annäherung an das Thema mit Raum für Fragen, ganz konkreten Gesprächshilfen und der Suche nach geborgenen Orten.

14./15.05.2025



Kraftquellen der Resilienz in meiner Trauer entdecken (Ruth Markert, Ingrid Rehfeldt)

Resilienz beschreibt die natürliche Selbstheilungskraft eines Menschen und umfasst viele Facetten. Welche Schutzfaktoren resilienter Menschen können auch für die Trauerbewältigung hilfreich sein? Ziel dieses Kurses ist die Hinwendung der Trauernden zu ihren persönlichen Kraftquellen basierend auf ihren individuellen Resilienzfaktoren, Fähigkeiten und Stärken.

16.05.2025



Begleiten mit dem Medium Musik: Instrumente, Stimme und Lied in der Begegnung mit Palliativpatienten (Annette Kieseewetter)

Dieses Tagesseminar lädt dazu ein, nicht nur einen Eindruck der Arbeit von Musiktherapeuten zu erhalten, sondern praxisnah zu erfahren, wie man als Begleiter selbst musikalische Elemente in die Begegnung mit den Palliativpatienten und deren Angehörigen einbringen kann.

17.05.2025



„Lebensatem“: Methoden und Kreativität in der Hospiz- und Trauerbegleitung (Martina von der Weth, Cornelia Reiser-Neudeck)

In unserem Workshop stellen wir verschiedene Methoden vor, um den Trauerprozess aktiv zu begleiten und zu unterstützen. Das kreative Arbeiten mit Beton ermöglicht einen anderen Zugang zu Emotionen, ganz ohne Worte.



30./31.05.
und 11./12.07.2025



Begleitung demenzkranker Sterbender (Heike Keune, Stefan Meyer)

Der Kurs stärkt die Teilnehmer in sicherem und würdevollem Umgang mit demenziell erkrankten Menschen.

06.06.2025



Jugendliche und der Tod (Silvia Schäfer, Beate Prox)

Jugendliche reagieren auf andere Weise auf Verlust als wir Erwachsenen. Dieses Seminar bietet Ihnen die Gelegenheit, sich dem Thema anzunähern. Es ist Raum für Ihre Gedanken, und Sie erhalten Anregungen und Impulse auf der Suche nach einer Antwort, wie wir Jugendliche begleiten und unterstützen können.

25.06.2025



Umgang mit Sterbehindernissen (Julia Lehmann)

Was können wir als professionell oder ehrenamtlich Begleitende tun, um Sterbeprozesse zu erleichtern und erträglicher zu gestalten? Wie spürt man Hindernisse auf und hilft dem Sterbenden und seinen Zugehörigen, diese zu überwinden?



Mehr Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie unter www.hospizakademie-nuernberg.de oder rufen Sie uns unter 0911-891205-30 an.

Respekt

**Geteiltes Leid ist halbes Leid?
Oder wie begegnet man Trauernden respektvoll?**

Die Wochenendzeitung liegt vor mir und ich verweile wieder einmal auf den Seiten „GEDENKEN & ERINNERN“. Eine Vielzahl kleinerer und größerer, meist schwarz umrandeter Anzeigen lenken meinen Blick auf Menschen, deren Lebensweg zu Ende gegangen ist. Meist sind sie mit Sinnsprüchen oder auch persönlichen Worten versehen, die versuchen das in Worte zu fassen, was eigentlich in der Tiefe der aktuellen Verlusterfahrung nicht wirklich ausdrückbar oder gar begreifbar ist. Zwischen Geburts- und Sterbedatum verbirgt sich ein ganzes Leben voller Erfahrungen, Begegnungen, Erfolgen und Niederlagen, Lebens- und Liebesgeschichten und vielem mehr. Jedes Leben verläuft individuell unterschiedlich, und jeder Mensch lebt und erlebt dieses einzigartig.

Manche Formulierungen heben die Dankbarkeit über die kostbare, gemeinsame Lebenszeit hervor, andere geben Einblick in die letzte Phase des Abschiednehmens, deuten den erfahrenen Schmerz an, und hin und wieder fällt auch das Wort „Erlösung“. Hoffnungsbilder klingen an und Versprechen werden gegeben, dass man den geliebten Menschen niemals vergessen wird.

Am Ende der Anzeige folgen Angaben zum Beisetzungsort, Zeitpunkt und in welchem Rahmen dieses Abschiedsritual gestaltet werden soll – manchmal nur im engsten Familien- und Freundeskreis, ein anderes Mal in Offenheit für eine größere Trauergemeinde. Sehr häufig findet sich die Formulierung „Für erwiesene und zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank!“, es gibt den Hinweis auf ein ausgelegtes Kondolenzbuch, und auch die Bitte, von Beileidsbekundungen abzu-sehen.

Was können Zeitungsläserinnen aus diesen wenigen Zeilen herauslesen für den Umgang mit Zurückbleibenden in ihrer Trauer? Wie gelingt es, trauernden Menschen im persönlichen Umfeld angemessen zu kondolieren und ihnen respektvoll zu begegnen? Was meinen Sie, lässt sich der im Volksmund etablierte Sinnspruch „Geteiltes Leid ist halbes Leid“ auch auf eine Trauersituation übertragen? Dann würde es heißen: „Geteilte Trauer ist halbe Trauer“.

Hier sage ich „Nein“. Die Trauer eines Menschen lässt sich nicht einfach teilen, sie ist immer zu 100 % in der zurückbleibenden Person real existent. Mitleid ist nicht gefragt, aber Mitgefühl darf sein und kann der verwundeten Seele des anderen guttun. Vielleicht verwendet man deshalb die Formulierung: „Mein Beileid“. Das bedeutet, man ist in dieser leidvollen Situation einfühlsam dabei, nimmt diese, die trauernden Menschen und ihre jeweils geäußerten oder nonverbal signalisierten Bedürfnisse wahr und geht achtsam in Resonanz. Dasein und mehr zuhören statt selbst zu reden, (da)beistehen mit dem nötigen Respekt für eine stimmige Nähe, oder gegebenenfalls auch Abstand, sind wichtig. Gängige Floskeln oder gar Bewertungen der Situationen verbieten sich, weil allein dem Trauernden das Recht zusteht, die leidvolle Erfahrung für sich stimmig in Worte zu fassen. Formulierungen, die versuchen eine schlecht auszuhaltende Leere und Sprachlosigkeit zu überbrücken, erreichen meistens das Gegenteil, führen zu Unverständnis und Abgrenzung. Unpassend sind: „Jetzt habt ihr die schwere Zeit endlich geschafft und könnt wieder nach vorne sehen.“ „Das war doch kein Leben mehr.“ „Es war besser so.“ „Alles wird wieder gut!“ „Die Zeit heilt alle Wunden!“...

Trauernde, die lange und aufopferungsvoll ihren Herzensmenschen gepflegt haben, würden meist alles dafür

geben, wenn sie weiter pflegen und das Leben mit ihm oder ihr teilen dürften. Die Bewertung von Lebensqualität steht allein der betroffenen Person zu, und niemals Außenstehenden.

Manchmal muss man in den ersten Monaten der Trauer eine ganze Zeit lang wie an einer Haltestelle verweilen, bis der endgültige leibliche Verlust des Lieblingsmenschen realisiert werden und die eigene Seele nachkommen kann. 

Da richtet sich der Blick noch lange nicht in eine hoffnungsvolle Zukunft. Manchmal sitzt man einfach nur am dunklen Abgrund und fühlt sich schmerzgeflutet. Keine Zeit und kein Ratschlag heilen dabei Wunden. Es ist ein im eigenen Tempo bewusst gegangener Weg durch die Trauer mit all ihren Verarbeitungsaufgaben, der die Wunden nach und nach schließen und hoffentlich heilen lässt. Narben bleiben ein Leben lang, wenn ein geliebter Mensch gehen musste.

Doch welche Worte sind angemessen, respektvoll und unterstützend in der Trauer? Einige Bestattungsunternehmen bieten im Internet einen „Trauer-

Knigge“ an mit Orientierungshilfen für ein angemessenes Verhalten auf dem Friedhof, das Schreiben einer Kondolenzkarte und den direkten Umgang mit Trauernden. Hier kann man sich inspirieren lassen. Beim ganz bewussten Lesen angebotener Formulierungen spürt man, was sich für einen selbst stimmig anfühlt und ob es zu der trauernden Person passen könnte, die man vor Augen hat.

Probieren Sie es doch einmal aus:

- Ich tue mir schwer damit, in dieser Situation die richtigen Worte zu finden, aber ich möchte Dir mein herzliches Beileid aussprechen.
- Die Nachricht vom Tod Deines Vaters hat mich und meine Familie sehr getroffen. Wir sprechen Dir unser tief empfundenes Mitgefühl aus.
- Wir möchten Euch, Euren Kindern und Angehörigen unsere aufrichtige Anteilnahme übermitteln. Wir behalten Eure Mutter und Oma in liebevoller Erinnerung.
- Ich wünsche Dir, dass Du in dieser schweren Zeit immer wieder Kraft und Trost findest. Wir sind in Gedanken und mit dem Herzen bei Dir.
- Bitte lasse uns wissen, wenn Du unsere Hilfe brauchst – auch für ganz praktische Aufgaben, die anstehen und Dir schwerfallen. Wir möchten gerne für Dich da sein.

- Wenn es für Dich in Ordnung ist, würde ich mich immer wieder einmal bei Dir melden. Vielleicht tut es Dir gut, wenn wir ab und zu einmal eine Tasse Tee zusammen trinken, oder einen kleinen Spaziergang im Grünen machen.

Dies ist eine kleine Auswahl von Formulierungen, die Verbundenheit, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft ausdrücken. Sie verdeutlichen dem Trauernden, dass auch andere Menschen den eigenen schweren Verlust wahrnehmen und selbst trauern. Sie zeigen, dass anderen der verstorbene Mensch von Bedeutung war, man sich gerne erinnert und dazu bereit ist, diese Erinnerung zu teilen. Das ist wertvoll, weil auf diese Weise der Herzensmensch den Zurückbleibenden im Gedächtnis und lebendig bleibt. Es sind Unterstützungsangebote, die ehrlich klingen und angenommen werden können, aber nicht müssen.

Es tut gut, wenn jemand unaufdringlich nachfragt, weil man in der Trauer selbst oft nicht die Kraft dazu hat aktiv zu werden. Die konkrete Einladung zu einem stärkenden Essen, zum Reden oder auch Schweigen, zum Verweilen oder auch in Bewegung zu kommen kann guttun, wenn es augenblicklich für die trauernde Person passt. Es muss aber auch in Ordnung und frei von aller Enttäuschung sein, wenn es nicht passt. Trauer ist nicht berechenbar und planbar – sie ist wie sie ist.



Entscheidend ist in jedem Fall, dass ich immer nur das anbiete, was ich nachher auch verlässlich einlösen kann.

Und wenn in der Begegnung einmal die Worte fehlen, darf man das offen zugeben. Gerade gemeinsames Schweigen

und das Aushalten von Sprachlosigkeit im Trauerschmerz sind wohltuend, heilsam und respektvoll – dem trauernden Menschen und auch mir selbst als Mitfühlendem gegenüber.

*Helmut Unglaub,
Koordinator Trauerberatungszentrum*



Würde bedeutet für mich ...

- ... jeden in seiner Einzigartigkeit zu respektieren
- ... bedingungslose Inklusion
- ... den anderen so anzunehmen wie er ist
- ... den anderen zu achten und anzunehmen

Aktion zum Kinderhospiztag 2025

#gemeinsamverbunden –
unser Hashtag auf Instagram passend wie nie ...

Ein Tag, der einmal wieder gezeigt hat, wie schnell es möglich ist, mit einer Aktion mehrere Ebenen miteinander zu verbinden.

Bei strahlendem Sonnenschein haben wir uns am Samstag, 08.02., beim Café Tante Noris in der Innenstadt von Nürnberg getroffen. Zum einen, um auf die Arbeit eines Kinder- und Jugendhospizdienstes aufmerksam zu machen, zum anderen um unsere Familien darin zu unterstützen, weiter sichtbar in unserer Gesellschaft zu werden. Wir wollen ihnen solidarisch zur Seite stehen und ihnen zeigen, dass sie nicht allein sind. Zu den Mitmachtäncen waren Groß und Klein eingeladen. Auch das Clubmaskottchen Rhinola ließ es sich nicht nehmen, die Hüfte zu schwingen.

- » Gemeinsam tanzen
- » Gemeinsam lachen
- » Gemeinsam singen
- » Gemeinsam sichtbar werden und Solidarität mit unseren Familien zeigen
- » Gemeinsam Wünsche äußern

- » Gemeinsam Dinge ansprechen, die noch zu verbessern sind
- » Gemeinsam aktiv werden und mit Vertreterinnen der Stadt in Austausch gehen
- » Gemeinsam Fotos machen mit Rhinola
- » Gemeinsam einige Stunde unbeschwerte Zeit verbringen
- » Gemeinsam statt einsam

Wir bedanken uns von ganzem Herzen beim 1. FC Nürnberg, das Club-Maskottchen Rhinola hat durch sein Kommen die Verbundenheit des Clubs mit unseren Kindern und deren Familien gezeigt. Ein großes Dankeschön an Frau Elisabeth Ries, Referentin für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg und Frau Britta Walther, Referentin für Umwelt und Gesundheit, die vor Ort waren, und in Austausch mit Betroffenen und Interessierten gegangen sind und am Wunschbaum ihre Gedanken für die Familien dagelassen haben. Die Wunschbäume waren ein großer Erfolg. Betroffene Eltern konnten an dem einen Baum ihre Wünsche an die



Hier geht's zu unserem Reel

Gesellschaft und die Politik formulieren und in Austausch gehen. An den anderen Baum konnten Wünsche für die Familien gehangen werden.

„Würde bedeutet für mich bedingungslose Inklusion“

Das stand auf einem unserer „Würde-Zettel“. Passender kann ich das, was ich mir wünsche, nicht zusammenfassen. Diese wunderschönen gemeinsamen Stunden sollten nichts Besonderes sein, sondern unser Alltag.

Cornelia Grötsch, Koordinatorin Kinder- und Jugendhospizdienst





Unter Würde verstehe ich ...

- ... einen respektvollen Umgang mit und untereinander
- ... dass auch Menschen mit Beeinträchtigung überall den gleichen Zugang haben wie „normale“ Menschen (Konzert, Stadion)
- ... aus der eigenen Grundhaltung heraus die Achtung allen Menschen entgegenzubringen
- ... Wertschätzung

Tränen und Triumphe

Gedanken zum Thema Würde im Fußball beim 1. FCN

Tränen und Triumphe, Trauer und Glückseligkeit liegen im Fußball nah beieinander.

Tore und Spielszenen entscheiden innerhalb von Sekunden über das Befinden der Fans. Das Auf und Ab schweißt zusammen, schafft Verbindungen, die oft ein Leben lang halten. Beim 1. FC Nürnberg lebt die Club-Familie Rot-Schwarz.

Ein Tor in der 96. Minute im Relegationsspiel, das vor dem Abstieg in die 3. Liga rettete, wurde von einem Fan als „Nahtoderfahrung“ bezeichnet. Tatsächlich sind es vor allem die negativen Erfahrungen, die emotional besonders aufwühlen und deshalb oft in intensiver Erinnerung bleiben. Das gemeinsame Trauern wird zur gemeinsamen Gefühlsbewältigung. Man gibt sich gegenseitig Kraft, Halt und Stärke. „Der Club. Das Leben“ heißt das Leitbild des 1. FC Nürnberg. Zum Leben gehört auch der Tod.

Deshalb hat Trauern in der Club-Familie einen besonders hohen Stellenwert. Fans und Verein geben dieser Emotion den notwendigen Raum und die er-

forderliche Zeit. Anlässe gibt es leider immer wieder: Mitarbeitende des FCN, die aus dem Leben gehen. Bekannte Personen aus der Fanszene, die bei den Spielen nun nicht mehr auf ihren gewohnten Plätzen zu finden sind. Dann helfen öffentlich gezeigte Beileidsbekundungen. Teilweise sind es Spruchbänder oder Choreografien, die im Max-Morlock-Stadion zum Erinnern aufrufen.

Geschlecht, Nationalität, Sexualität oder andere Identitäten spielen hier keine Rolle. Jeder Fan ist gleich.

In der Club-Familie sind alle willkommen, die selbst niemanden ausgrenzen und für die Werte des 1. FC Nürnberg einstehen. Sie werden mit Respekt und Anstand würdevoll verabschiedet. Der Club ist wie das Leben – mit allen Höhen und Tiefen.

*Katharina Fritsch
Leiterin Community & Membership
beim 1. FC Nürnberg*

Würde - ein persönlicher Erklärungsversuch

Über den - zunächst nur - Begriff „Würde“ habe ich mir viele Gedanken gemacht und die Fragen gestellt,

„was bedeutet Würde überhaupt (allgemein)“

„wie verstehe ich Würde“

„wie gehe ich damit in meinem Alltag um“

Ich habe festgestellt, dass die Würde auf hohen Podesten steht. Nach dem Artikel 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar, und gilt im Allgemeinen als Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in unserer Welt. Bei schwierigen Fragen und Entscheidungen, die unser persönliches Leben betreffen, wird sich gerne auf die Unantastbarkeit der Würde berufen. Doch wie gefragt: „wie ist die Würde im Alltag zu leben?“. Keine leicht und abschließend zu beantwortende Frage!

Meine Eltern mussten vor 2 ½ Jahren aus gesundheitlichen Gründen und aufgrund ihres hohen Alters ins Pflegeheim umziehen. Diese Entscheidung fiel meinen Geschwistern und mir

unsagbar schwer. Viele Jahre haben wir unsere Eltern im häuslichen Bereich weitestgehend unterstützt, und versucht sie in erforderlicher Weise zu versorgen und zu pflegen. Dabei haben wir stets nach Möglichkeiten gesucht, auf die Bedürfnisse unsere Eltern Rücksicht zu nehmen.

Mit dem Umzug in die Pflegeeinrichtung war das nicht mehr so möglich. Plötzlich galt es sich an die vorgegebenen Tagesabläufe anzupassen, zu essen was auf den Tisch kommt, die Körperpflege wird übernommen ohne Rücksicht darauf, was noch selbst machbar ist, keine Aufgaben mehr zu haben und vieles mehr. Hat das noch etwas mit der Würde meiner Eltern zu tun?

Ausdrücklich will ich betonen, dass es sich hierbei nicht um Kritik handelt. Es ist uns allen bekannt, dass es einen enormen Pflegenotstand gibt. Deshalb stellt sich mir hierbei auch die wichtige Frage nach der Würde des Pflegepersonals. Auch das Pflegepersonal muss sich an Abläufe und Anweisungen halten, die aufgrund der äußeren Situation erforderlich sind. Ich bin mir sicher, dass die derzeitige Situation der Pflege-

kräfte wenig mit dem Ursprung zu tun hat, weshalb der Beruf ergriffen wurde. Nicht verschweigen möchte ich mein Erleben, dass den Bewohnerinnen und Bewohnern, wann immer es möglich ist, auch zugewandt und empathisch begegnet wird. Dafür bin ich sehr dankbar. Bedauerlicherweise fehlen zeitliche und personelle Ressourcen für eine durchgehend individuelle Fürsorge der pflegebedürftigen Personen.

Ein sehr eindrückliches Beispiel für „gelebte“ Würde ist in „unserem“ Pflegeheim die Möglichkeit des wöchentlichen Friseurbesuches. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden durch die Friseurin aus ihren Zimmern abgeholt. Es werden die Haare geschnitten, Locken gelegt, Haare gefärbt, Rasuren vorgenommen. Kurz, es werden alle Dienstleistungen angeboten, die in einem Friseursalon möglich sind. Und dabei wird auf die Bedürfnisse der Kunden eingegangen. Wer sich unterhalten will, mit dem wird gesprochen und wer schweigen will, kann schweigen. Dabei darf nicht vergessen wer-

den, dass die Bewohnerinnen und Bewohner häufig sowohl körperliche als auch geistige Einschränkungen haben. Auf diese Individualität einzugehen ist großartig! Denn, gutes Aussehen und sich wohlfühlen ist ein Grundbedürfnis, das durch das Friseurteam befriedigt wird.

„Das Ergebnis meiner Überlegungen ist:

Jeder Mensch hat Würde, für die sie oder er nichts tun muss. Würde wird uns mit unserer Geburt mitgegeben, und niemand kann die Würde wegnehmen.

Um die Würde meiner Mitmenschen zu achten werde ich mich bemühen, ein achtsames Miteinander zu leben.

Gabi Wollnik
in der Rolle als Hospizbegleiterin



Würde gerät unter Druck

Das mit der Würde ist gar nicht so einfach!

Was genau ist denn eigentlich Würde? Eine einheitlich anerkannte Definition des Begriffes zu finden scheitert. Vielmehr wird Würde häufig über das Gegenteil beschrieben, also dem unwürdigen Verhalten. Hier fallen uns schnell Beispiele ein. Viele fänden es unwürdig, wenn man beispielsweise eine gelähmte Person über mehrere Stunden in ihren Ausscheidungen liegen ließe, oder einem Patienten körperliche Gewalt antut. Häufige Kennzeichen der Un-Würde sind Hilflosigkeit, und das der Willkür anderer ausgesetzt sein.

Was ist nun Würde? Im allgemeinen Sprachverständnis bezeichnet Würde den Achtung gebietenden Wert eines Menschen. Der Wortstamm (von althochdeutsch *wirdi*; mittelhochdeutsch *wirde*) ist sprachgeschichtlich mit dem Wort „Wert“ verwandt, und bezeichnete anfänglich den Rang, die Ehre, das Verdienst oder das Ansehen einer einzelnen Person (*Wikipedia*).

Es findet sich demnach keine allge-

meingültige Definition des Begriffs „Würde“. Vielmehr hängt die Bedeutung vom eigenen Verständnis, den eigenen Sichtweisen und Überzeugungen ab. Oder auch von dem Menschenbild, das mich prägt.

So würden Anhänger eines materialistischen und besonders eines biologischen Menschenbildes Personen als physisch-biologische Wesen sehen, die nicht von Natur aus eine bevorzugte Würde besitzen. Der Tod wird als Feind gesehen, den es zu bekämpfen gilt. Schwerstkranke, sterbende Patienten würden „nach der biologistischen Doktrin wohl aus der Gemeinschaft der behandelbaren Kranken ausgeschlossen und in das vom Assistenzarzt gewünschte Zimmer (ab)geschoben“ (*Lay 2012, S. 274*).

Humanisten folgend, ist der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen und von Grund auf „gut“. So gesehen besitzt jeder Mensch, über die rein menschliche Existenz hinaus, Würde. Als ein-

zigartiger Mensch strebt er nach Autonomie, Wachstum, Gesundheit, ... Aus dieser Sichtweise ist die Solidarität mit sterbenden Mitmenschen eine wichtige menschliche Pflicht.

Die im Grundgesetz der Bundesrepublik verankerte Unantastbarkeit der Würde des Menschen entspringt bei näherer Betrachtung am ehesten einem christlich-humanistisch geprägten Menschenbild.

Nach christlichem Verständnis sind wir Kreaturen, die nach Gottes Ebenbild erschaffen wurden. Rationalität, Vernunft, Wille, ..., all das sind besondere Gaben und Verantwortung zugleich. Diese, und ebenso der Auftrag sich die Natur untertan zu machen (siehe Schöpfungsbericht 1. Mose 1,28), sind die Grundannahmen christlicher Lehre.

Daraus leitet sich ab

- » Jeder Mensch ist einmalig
- » In jedem Menschen zeigt sich ein „Stückchen“ Gott
- » Jeder Mensch, so wie er ist, ist (von Gott) angenommen
- » Jeder Mensch ist frei zur Verantwortung gegenüber Gott, seinen Mitmenschen, sich selbst und der Natur

Aus diesem Verständnis resultiert die Würde des Menschen:

- » Unantastbar
- » Unauslöschlich
- » Unabdingbar schutzwürdig
- » Einmalig und verliehen (also unabhängig von Leistung, Kultur oder Seinszustand)
- » Über den Tod hinaus

Das Prinzip der Menschenwürde geht davon aus, dass der Mensch sich nicht in aufweisbaren Fähigkeiten und Qualitäten erschöpft, sondern dass etwas in ihm existiert, was darüber hinausreicht. Dies macht Würde aus. Würde zeigt sich konkret durch Beziehungen, in denen Menschen existieren und durch die ihnen Würde zuteil wird. Der Mensch erfährt seinen Wert durch Art und Umfang der Zuwendung und Anteilnahme seines Gegenübers.

Die Würde ist in Gefahr!!

Seit Jahren vollzieht sich ein gesellschaftlicher Wandel. Würde wird nicht mehr als zuerkannt, gegeben, gesehen, sondern wird vielmehr in Verbindung mit Autonomie „vergeben“ (basierend auf den vernunftrechtlichen Überlegungen Kants). Lebensqualität wird an das Kriterium, wenigstens noch in Ansätzen autonom entscheiden zu kön-

nen, geknüpft. Die uneingeschränkte Zuwendung zu Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung oder im „(Wach-) Koma“ liegenden Patienten gerät so zunehmend in Argumentationsdruck. Der Mensch empfängt seine Würde nicht mehr als Geschenk von Gott, sondern konstituiert sich als Vernunftwesen, dem durch freies Handeln Würde zukommt. Daraus folgt zum einen, dass der Mensch uneingeschränkt über sein Leben verfügt, und zum anderen, dass die Achtung vor der Würde des Menschen nur mit der Achtung seiner Selbstbestimmung zusammenfällt (vgl. Eibach).

Existenzielle Nöte, der Verlust oder das Nie-vorhanden-Sein von Eigenständigkeit, von körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten treffen Menschen unerschuldet. Die Würde unangetastet auch in diesen Situationen zu wahren, ist daher hospizlich-palliativer Auftrag und Anspruch.

Marcus Hecke, Koordinator

Eibach, Prof. Dr. Ulrich: [chrome-extension://efaidnbmnnnib-pajpglecfindmkaj/https://www.iguw.de/site/assets/files/1302/eibach_u_menschenwuerde-menschenrechte-lebensqualitaet_iguw.pdf](https://www.iguw.de/site/assets/files/1302/eibach_u_menschenwuerde-menschenrechte-lebensqualitaet_iguw.pdf) (letzter Abruf 18.12.2024).

Lay, Reinhard (2012): *Ethik in der Pflege. Ein Lehrbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung*. 2., aktualisierte Auflage. Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG, Hannover.

Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%BCrde> (letzter Abruf, 18.12.2024).

Würde ist für mich ...

... mein Gegenüber stets so anzunehmen
(ohne jegliche Vorbehalte) und zu respektieren

... die individuelle Stärke eines Menschen,
und dass sie akzeptiert wird

... Achtung und Respekt

... Respekt

... den Menschen zu sehen

... Akzeptieren des Lebewesens



Herausgeber

Hospiz-Team Nürnberg e.V.
Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg
Telefon: 0911 891205-10
Mail: redaktion@hospiz-team.de
Homepage: www.hospiz-team.de

Redaktion

Diakon Dirk Münch (V.i.S.d.P.)
Iris Feneberg, Anja Geier, Cornelia Grötsch, Diakon Marcus Hecke,
Ingrid Kästlen, Diakon Thomas Mrotzek, Susanne Riedner,
Diakon Helmut Unglaub, Gabriele Wollnik

Fotos

Bundesverband Kinderhospiz e.V., catprint Media GmbH,
Cornelia Grötsch, Magistrat Werner Gruber, 123rf Fotos, adobe stock

Gestaltung

STRAHLER Design.Kommunikation.Projekt
www.strahler-design.de

Druck

Schuster-Druck GmbH